

†† Der Körperbau des Pferdes. Es muß auf einen möglichst regelmäßig gebauten, schönen Körper gesehen werden. Dazu gehört aber ein gleichmäßig gebildeter Kopf mit gut geformten, tiefen Augen, breiter Stirn, lebhaften Augen, großer Nase mit weitem im Innern röhrlöcherigen Nasenöffnen, sowie ein kräftiger, nicht zu dünner, genügend langer frei von der Brust ausstehender Hals mit schöner Mähne. Die Brust soll breit sein und zu den übrigen Theilen im Verhältnis stehen. Eine schöne Brust ist ein notwendiges Zeichen. Der Hinterschulter muß fest und aufsteigen und sich schrägschief im Rücken verhalten. Der Rücken soll je nach der Klasse eine gerade Linie, also keine Einkrümmung bilden. Ein guter, tiefer, mit leinen und weichen Haaren besetzter Schweiz ist beliebt. Die Hüften sollen gut abgerundet sein und nicht zu stark hervortreten. Lammere Hüften gemöblich hüppig, breite und auch, lange Kruppe, gut angelegte Schenkel, glatter und von gleichmäßiger feiner Wamme noch weinlich. Die Hüfte sollen gute Stellung haben, man lasse dieselben aufheben, an sie genau befehlen zu können; die Hufe müssen in paralleler Stellung stehen und nicht nach innen oder außen gerichtet sein.

†† Zur Färsucht von Säubern. Viehiad ist es üblich, die neugeborenen Kälber in einem dunklen Stall mit einem Estrich an die Kruppe zu binden. Das ist durchaus nicht richtig; man sollte vielmehr das Kalb in einem warmen Stall frei umherlaufen lassen und immer für ein trockenes Lager und für frische Luft sorgen. Bei der Geburt des Kalbes sei man mit der meistens unnothigen Hilfe nicht allzu schnell bei der Hand. Die Hauptthätigkeit lasse man in der Regel ergriffen und der Geburt des Kalbes eintreten. So schreibt Schrammer, daß in seinen Ställen keine Kälberfütterung vorgekommen sind, sondern er den Kalb des neugeborenen Kalbes bestreift, während früher bei gleichen Beschäftigungen solche Fütterung der Tagesordnung waren. Durch unrichtiges kaltes Lager und durch Unterlassen der Desinfektion des Nabels entstehen in sehr vielen Fällen die Kälberkrankheiten. Zur Nabelheilung des neugeborenen Kalbes wird mit einer Hand, nach der gereinigten Schere möglichst lang abgeschnitten. Das Kalb kommt dann auf reines, trockenes Stroh und wird sofort richtig abgeteilt, damit es recht schnell trocken wird und die Wundcirculation besser vor sich geht und damit eine Entzündung verhindert wird. Sobald das Kalb abgeteilt oder von der Kuh abgetrennt ist, soll der Nabelstrang desinficirt werden, was folgendemaßen geschieht: Man nimmt in ein kleines Gefäß 2-3 Theile weißes Kresol und füllt den Nabelstrang bis an die Bauchwand 3-4 Minuten in die Flüssigkeit; nachher bespricht man etwa alle 12 Stunden den Strang mit Kresol. Nach 2 Tagen ist die Nabelheilung trocken und hat ein weiteres Desinficiren keinen Zweck. Durch dieses Desinficiren werden etwa schädliche Bakterien getödtet und die Nabelheilung wächst schnell zu.

Auser Haus- und Zimmergarten.

99 Hortensien sind eines der vorzüglichsten und meist angewendeten Ziergewächse der Laubbäume, und werden auch im Garten, hat man keinen guten anderen Platz zu Sand, mit Vorzug. Im Freien blühen sie im Juni und Juli im Winter. Esollen sie sehr leicht wüchsen, so schneidet man durch ein mäßiges Durchschneiden, welches man ca. 8 Tage vor dem Gebrauche vornimmt, ihre Ästchen auf. Starkwüchsiges Laubwerk zeigt, es ist sehr leicht zu schneiden, wenn man der Erde eine Kleinigkeit Hortensien zuzusetzt. Zur richtigen Düngung braucht man sie in einem Jahre oder einem weiteren Male mit Dünger, sonst je aus, und besprengt dann mit diesem Wasser. Man erhält Hortensien bei jedem Uebersch, welcher durch verarbeitet, ist das nicht der Fall, so thun die Espäne, welche der Füllschicht vom Pferdehufe absteigend, die gleichen Dienste.

99 Wenn hochwüchsiges Weizen mehrere Jahre auf demselben Acker stehen, so machen sie zuweilen so viele Wurzelknäuel, daß man sie mit der größten Vorsicht ihrer Faure zu werden vermag. Wo dies geschieht, ist es Zeit, die Acker je zu vertiefen, wenn sie nicht eingehen soll. Beachtlich ist man, sie wieder auf dieselbe Stelle zu pflanzen, so muß der Boden gut umgegraben, frisch gedüngt, und vor allem mit frischer, leimiger Erde versehen werden. Das Kapitalien geschieht ein wenig leichter, als vorher, besonders wenn das Stämmchen früher ziemlich tief eingewurzelt war, weil der Acker sehr tief ist, wenn viele Wurzelknäuel durch den Vorfrucht kommen.

Wienwirthschaftliches.

99 Wieviel Futter muß ein Stroh im Winter haben? Ich lasse 20 Pfund. Will man jedoch im nächsten Jahre, so braucht er etwas weniger. Die Frühgrünerung ist jedoch nicht sehr empfehlenswert, da das Wetter oft nicht geeignet ist dazu und die Fütterung oft unzureichend wird. Womöglich an Winterwurzeln in den Wäldern richtet sich zu Grunde.

99 Die Ernte warum zu verkaufen? Ein gute Weidung ist zwar schon wünschlich, aber oft wird der Ertrag der Fütterung eingezogen werden. Man bestreut den Ertrag die Ernte mit. Sie ist durchgängig aber auch wünschlich. Was ist es, wenn man beim Kalten im Haupte ein Abwechslung anbietet, so daß eine freie Fütterung stattfinden kann. Es bietet sich dann in den Wäldern kein frisches Weidung. Sehr gut zu lesen sind die folgenden Artikel in dem Kalender der Vereinigten Bauernvereine 1900. O. W., Verlag, Zsh.

Sauswirthschaftliches.

† Rindfleisch zu räucher. Man bringt das Fleisch des frisch geschlachteten Rindes, wenn es noch warm ist, in eine Mischung von 1 Theil gepulvertem Salpeter und 3 Theilen Kochsalz, abreibt die Mischung mit demselben gehörig durch und bestreut letzteres scheinlich mit so viel Roggenmehl, als daran hängen bleibt. Hieran hängt man das Fleisch mit einem guten Baumwollband in den Räucher. Die Wärme hält die beweglichen Bestandtheile des Fleisches ab und mündigt so die zu starke Anrothung des Fleisches, wodurch dasselbe einen guten Geschmack und ein schönes rothbraunes Aussehen erhält.

† Die Vorfächer, welche eine Zeit lang mit Karbolsäure vergesüßt behandelt wurde, heilte ein damit Behaltener auf eigene Faust in folgenden Weise: Zwei malte er Umschlüge von Zinnchlorid, die mit etwas Wasser angesetzt wurde, auf die befallene Stelle anlegte. Früh wurde die Stelle sorgfältig abgewaschen und die Stelle mit Wasserumschlägen gesüßt, weil die Seite die Haut aufbeißt hatte. Nach drei Tagen wurde statt der Zinnumschläge die Stelle mit dem Dampf eines Jodäther-Apparates dreimal täglich fünf Minuten in Berührung gebracht. Der Erfolg war und sehr rasch, das die Heilung total vorübergehend war und nur noch ein letzter Jodäther die befallene Stelle kennzeichnete.

† Die schwarzen Griffe an Eigelbchen verlieren häufig ihre Farbe, besonders wenn man sie, wie dies so häufig geschieht, nach dem Eiern behufs leichter Reinigung eine Zeit lang in heißem Wasser legt. Durch mehrmaliges Behandeln mit einer Glycerinlösung läßt sich die ursprüngliche Farbe leicht wieder herstellen.

Ein Wörtchen zur Haarpflege. Die durch kein Haar vernünftige Pflege ist schon lang hat recht viele ein Gegenstand schätzbaren Sorge gewesen. Man hat sich der Haare mit dem Schönen hat, wenn sie auf dem Haupte recht schönlich, und selbst die erhabene Ehrwürde, daß Männer wie König den Vorber auf einem glänzenden Scheitel getragen haben, vermag die Arzenei über ihre Mangelhaftigkeit nicht zu tödten. Das Kopfhaut täglich zu kämmen, wird nur selten jemand verüben, aber es ist sehr zu empfehlen, daß dem Kämmen noch beigefügt wird, das fällt nur der wenigsten ein. Erst wenn der Haarstrang auf dem Kopfe wiederholen schwärzt, dann kämmt den Resten die Glycerinöl, das eine vernünftige Haarpflege doch wohl am Platze gewesen wäre. Pflege dem Haar bevor es zu spät. Je fröhlicher man den Haaren der Haare kämmt, um so leichter gelingt es im zum Kämmen, zu kämmen. Man muß nur auf eine vernünftige, natürliche Kopfhaut bedacht sein und die Wundschubhörungen der Haare in der richtigen Weise unterliegen. Alle sogenannten Haarschwammmittel sind verwerthlos und nur eine Exspulation auf die Verhältnißmäßigkeit des Publikums. Wenn einmal die Kopfhaut so degenerirt ist, daß nur der blaue Spiegel oder gar der „Bollmann“ ausgeht, dann ist es ausgeschlossen, daß die Kopfhaut zu normalen Zuständen zurückzuführen ist.

In der neuesten Zeit macht man ein neues Kosmetikum „Jaool“ und von sich reden. Dasselbe ist eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Haarpflege geworden, und wenn man, wie in allen dergleichen Fällen, den Anzeigenungen derselben wenigstens nicht sehr kritisch gegenübersteht, so sollen doch erste Versuche eine längere Erprobung nicht nur die Hauptursachen derselben glänzend bezeugen haben, sondern man betrachtet es heute schon in den Kreisen, die es angeht, als eine wichtige Erfindung aus dem Dilemma. Dieses „Jaool“ ist ein feines weißes Pulver, welches als Haarschwammmittel, bei dessen Gebrauch schon nach 3 Tagen die Haare wie Spiegel empfindlich, sondern ein sehr wirksames Mittel zur Beseitigung der unangenehmen Gerüche und eines Mittel zur Beseitigung des Haarschwammes, das volles Vertrauen verdient. Die werthvollsten Eigenschaften dieses „Jaool“ sind, daß es sich dieses längere Zeit behält, an sich erfrischt, ohne daß es einer langen Reife bedarf, die rasch aber immer bei der Heiligkeit, wie den Zeichen der Uebertragung hervorritt.

Wirkung und nachtheilige Pflanzenstoffe. Auf Grund neuerer Untersuchungen verlangen wir heute von jeder guten Nahrungsmittel, daß dasselbe reich an Eiweiß sei und sowohl dieses, wie die Kohlenhydrate, z. B. Stärke, Zucker u. s. leicht verdauliches Form enthalten. Diesen Anforderungen vermochte bisher nur die Kleinfütterung zu werden, die heute wegen der ungenügenden Nahrung wenigstens nicht in ausreichender Menge zugänglich ist. Die pflanzliche Nahrung bringt zwar die zum Aufbau und zur Erhaltung des menschlichen Organismus nöthigen Stoffe oft in noch reichlicherer Menge, aber in der finden sich die Nahrungsmittel, zumal das Eiweiß, in so hoher Umhüllung der unvollständigen Stoffen, daß sie vom Körper gar nicht ausgenutzt werden können. Selbst wenn solche Stoffe aus der Nahrung ausgenommen, künstlichen Organismus nicht gehörig zu verwerten. Diesen Uebelstand ist in den letzten Jahren durch die Herstellung der „Käse-„Dats“ abgeholfen worden. Dieselben bestehen aus reinem Weichkäse, der durch ein eigenartiges Zusatzmittel von der unvollständigen, die Nahrung einschließenden Hülle befreit worden ist und mancherlei einen angenehmen, köstlichen Geschmack besitzt. Die Käse-„Dats“ haben denselben Nährwerth, wie das Fleisch, sind aber nur den dritten Theil so theuer als letztere, weshalb sie sich auch beweis als ein vortreffliches Nahrungsmittel. Sie sind frei von jedem Stroh oder irgend welcher Verunreinigung, da sie nur in geschlossenen Behältern in der Hand genommen werden können von „Käse-„Dats“, auch um Stelle des Morgenfrühs, sind wegen ihrer hohen Nährwerthe und angenehmen Geschmacks besonders für Magenschwache, Anorektiker und Kinder außerordentlich zu empfehlen.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 53 Halle a. S., den 31. December 1898.

Die Familie der Apfelkäfer.

In den letzten Jahren wurde viel Klage geführt über die Vergerungen, welche gewisse Schädlinge sowohl an Obstbäumen als auch an den Reben angerichtet haben. Zu diesen Schädlingen gehört namentlich die Familie der Apfelkäfer, so zum, weil der Vorberkopf schnabelförmig in einen längeren oder kürzeren Nüssel ausgezogen ist.

Diese kleinen Käfer, deren geringe Larven ganz einer Made ähneln, befrüchten die Erde, soweit nur immer der Pflanzenwuchs reicht. Bäume und Kräuter, Wälder und Büschen, Samen und Knospen, Zweige, Wurzel, Wunde, Mark — es ist kein Pflanzentheil, den sie nicht in irgend einer Lebensperiode behemten, angreifen und zerstören.

Es giebt deren ungefähr 700 Gattungen mit 25 000 Arten. Einer dieser Käferchen ist der Apfelblütenfresser, Bienen oder Kainwurm; er ist ungefähr 4 mm groß, braun bis schwarzlich und über den ganzen Körper fein behaart. Er überwintert unter den Rindenstücken und Nissen der Bäume, kommt zeitig im Frühjahr hervor, geht an die Wälder, bohrt in die Blütenknospen eine Anzahl Löcher und legt je ein Ei hinein. Bald entwickelt sich hier eine insuläre Larve, welche die Blüthe ausfrisst, wodurch diese ein braunes, verdorretes Aussehen bekommt. In ungefähr 14 Tagen ist die Larve zur Verpuppung fertig und schon 8 Tage darauf steigt das Käferchen aus.

Der Schaden dieses sehr gefährlichen Feindes der Apfelbäume wird hauptsächlich durch die Larve verursacht. Gegen dieselbe Fütterung sollte mehr, als bisher gesehen, zu Felde gezogen werden. Vor Allem ist eine sorgfältige Pflege des Stammes notwendig; indem man alle abgestorbene Rinde abträgt und verbrennt; dem Stamme einen guten Schutz giebt, um dem Schädling hinter den Wippen fern Winterquartier zu bieten; auch das Abklopfen des Schädlingen mittels Klopfleule zur Zeit des Eierablegens im ersten Frühling ist zu empfehlen; hierbei ist aber notwendig, die herabfallenden Käfer in untergebreiteten Tüchern aufzufangen und zu tödten. Man wählt zu diesem Geschäft den kühlen Morgen, oder kühle Tage ohne Sonnenhitze, an denen die Käfer nicht fliegen. Einen recht beachtenswerthen Wink zur Bekämpfung des Apfelblütenfressers hat Herr Divisionär Herr Heindorf in Hagenau i. C. gegeben. Er schreibt: „Betreffend der Spaliergärten, in denen man die Vertilgungsarten für den Kainwurm mittels Klebtafeln bei den vielen kleinen Stämmchen nicht machen kann, habe ich immer als probates Mittel das Abklopfen aus den Knospenständen gefunden und schon vielfach empfohlen. Wenn die Apfelknospen so schnell aufgehen, die Blüthen aber noch in ihrer Hülle

sind, erkennt das geübte Auge sofort, in welchem Blütenkomplex ein Schädling sitzt und in welchem nicht, denn die Umhüllungsblätter sind bei ersterem zusammengelassen. Nur öffnet man mit einem kleinen Inkrumet (Hölzchen, Messerchen, Pinzette) die Blätterhülle und den Knospenstand und bald die Larve gefunden und zerstört. Oft haben sie schon eine, zwei, auch drei Blüthen getroffen, das schadet nicht, man rettet noch den Fruchtansatz.“ Auch Herr Koch in Mägen schreibt über den gleichen Gegenstand: „Es ist bestimmt, daß einzelne Inkrumeten sehr empfindlich gegen starke Gerüche sind; so gehen z. B. Erdbeere nicht auf Saaten, die mit Wasser, mit Karbolsäure vermischt, überfrachtet sind, oder auf Beete, welche dünn mit Gerberlohe bedeckt sind, die gleichfalls mit Karbolsäure durchtränkt ist; gegen die schädlichen Knospen schlägt man sich in manchen Gegenden durch den Anbau einiger Sauffrauden, die bestimmt einen starken Geruch verbreiten, zwischen die Knospenpflanzen. Er machte nun Versuche, ob nicht auch diese Mittel gegen den Apfelblütenfresser verwendbar gemacht werden könnten, und wandte zu dem Zweck folgende stark riechende Oele an: 1. kienendes Thieröl, 2. Karbolsäure mit Schwefelkohlenstoff, 3. Wätere, mit Karbolsäure getränkt. Die erste Probe geschah an Formbäumen, indem die Stangenäste mittelst kleiner Nadeln in Entfernungen von je 30 Ctm. Länge leicht mit stinkendem Thieröl betupft wurden, derart, daß dadurch Striche von 5 Ctm. Länge und 1-2 Ctm. Breite entstanden, nachdem zuvor die Stämme und Äste mit Kalkmilch bestrichen waren; in die Stämme wurde die Karbolsäure getränkte Wätere getränkt, und siehe da — die zu behandelten Bäume blühten vom Apfelblütenfresser vollständig verschont. Im folgenden Jahr wurden die Versuche in größerer Maßstabe und zwar an den verschiedenen Stämmen mit allerlei Obstbäumen fortgesetzt in zwei auseinanderliegenden Baumgärten und hierzu ausschließlich nur stinkendes Thieröl verwendet. Es wurde 1-2 Ctm. vom Boden ein Ring um die Stämme geschlagen, ebenso in der Baumkrone an den Ästen Striche von 5 Ctm. Länge mit demselben Stinkstoff gemacht, um die ganze Baumkrone in dem Bereich des Geräches zu bringen, und der Erfolg war ein überraschender. Während die auf diese Weise behandelten Bäume eine reiche Diferente lieferten und sämtlich gesund geblieben waren, war der Ertrag in den unversorgten, nicht so behandelten Bäumen sehr gering. Bemerkend muß noch werden, daß das Thieröl nicht so stark aufgetragen werden darf, und daß der Anstrich mit oder vor Beginn der Flügelt der Blütenfressers vorgenommen werden muß, wenn er von Erfolg sein soll.“ Sederfalls verlobt es sich der Mühe, wenn auch unsere Obstbäume

Druck und Verlag von W. Knauth & Sohn, Verantw. Redakteur Hugo Knauth, beide in Halle a. S.



